



Monitoring zum Stand der Prävention sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Deutschland 2015–2018

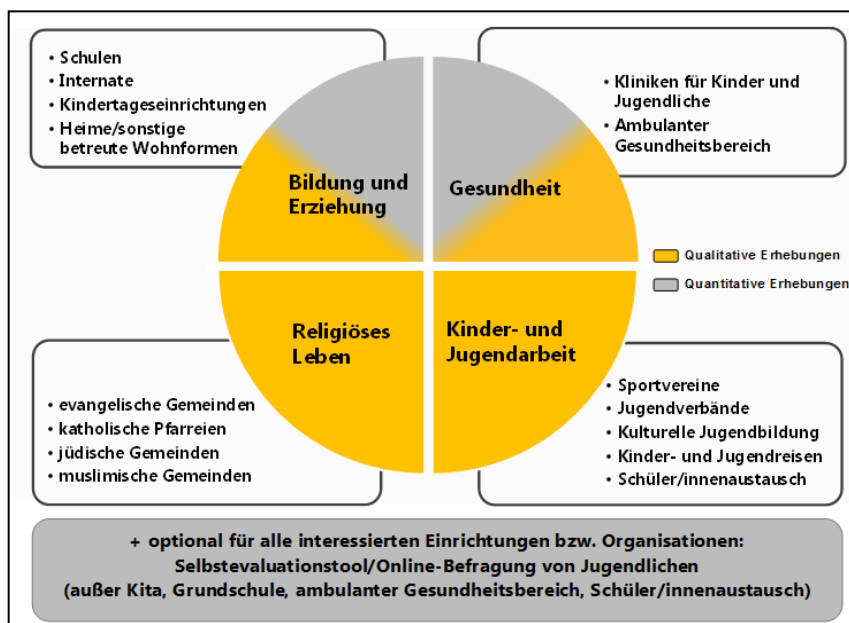
Mit dem bundesweiten Monitoring erhebt der Unabhängige Beauftragte in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI) den Stand der Entwicklung von Schutzkonzepten in Einrichtungen und Organisationen. Ziel ist es, Empfehlungen für Praxis, Politik und Wissenschaft abzuleiten, wie der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt verbessert werden kann. Das Monitoring soll darüber hinaus Einrichtungen und Organisationen aktivieren und motivieren, Schutzkonzepte (weiter) zu entwickeln.

Durch Schutzkonzepte sollen zwei Ziele erreicht werden: Kinder und Jugendliche sollen in Einrichtungen und Organisationen vor sexuellen Übergriffen und sexueller Gewalt sicher sein („kein Tatort werden“) und sie sollen dort kompetente Ansprechpersonen finden („Kompetenzort sein“), wenn sie – außerhalb oder innerhalb der Einrichtung oder Organisation – betroffen sind. Die vom Unabhängigen Beauftragten auf der Basis der Empfehlungen des Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch“ geforderten Schutzkonzepte enthalten mehrere Bausteine, u. a. spezifische Fortbildungsangebote, Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, interne/externe Ansprechstellen, Beschwerdestrukturen, einen Notfallplan sowie eine Risikoanalyse.

Bereits in den Jahren 2012/2013 hat der Unabhängige Beauftragte Befragungen zu Schutzkonzepten in Einrichtungen und Organisationen durchgeführt. Die Ergebnisse dieses ersten Monitorings machten deutlich, dass die wenigsten der über 200.000 Einrichtungen, denen rund 13 Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland anvertraut sind, über ein Basiswissen verfügen, wie sie bei Vermutung und Verdacht handeln sollten, oder umfassende Schutzkonzepte entwickelt haben.

Monitoring 2015 – 2018: Qualitative und/oder quantitative Befragungen in vier Bereichen

Leitungs- und Fachkräfte wurden in den vier Bereichen Bildung und Erziehung, Gesundheit, Religiöses Leben sowie Kinder- und Jugendarbeit qualitativ und/oder quantitativ befragt:





Qualitative Erhebungen fanden in Form von Fallstudien guter Praxis, Gruppeninterviews sowie Befragungen in Fokusgruppen statt. Die quantitativen Erhebungen erfolgten als flächendeckende bzw. repräsentative Stichproben/Vollerhebungen mit standardisierten Befragungen/Fragebögen (schriftlich, online, telefonisch oder persönlich).

Neben der Perspektive der Leitungen und Fachkräfte wird seit Mai 2017 mit dem Onlinetool „Du bist gefragt!“ auch die Perspektive der Jugendlichen einbezogen. Sie können online bewerten, ob und welche Präventionsmaßnahmen bei ihnen wie ankommen.

Veröffentlichung der Teilberichte und des Abschlussberichts

Seit 2016 werden fortlaufend Teilberichte aus dem Monitoring veröffentlicht. Der Abschlussbericht wird Ende 2018 veröffentlicht werden:

Frühjahr 2016: **Teilbericht 1:** Bildung und Erziehung, qualitativ (Kitas, Schulen, Internate, Heime/weitere Wohnformen)

Herbst 2017: **Teilbericht 2:** Gesundheit, qualitativ (stationäre und ambulante Gesundheitshilfe)

NEUE VERÖFFENTLICHUNG (05.10.2017):

Teilbericht 3/Datenreport: Bildung und Erziehung, Gesundheit, quantitativ (Kitas, Heime/weitere Wohnformen, stationäre und ambulante Gesundheitshilfe)

Winter 2017: **Teilbericht 4:** Freizeit, qualitativ (Kinder- und Jugendarbeit, religiöses Leben)

Februar 2018: **Teilbericht 5/Datenreport:** Bildung und Erziehung, quantitativ (Schulen, Internate)

Ende 2018: **Abschlussbericht:** Integrative Analyse aller Daten inkl. Online-Befragungstool für Jugendliche „Du bist gefragt!“

Trends aus Teilbericht 3/Datenreport

Im Vergleich zum ersten Monitoring 2012/13 ist das Thema Schutz vor sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in der Mehrzahl der befragten Einrichtungen angekommen. Nach wie vor fehlt es aber an umfassenden Präventions- und Interventionskonzepten und an einem systematischen Herangehen jenseits konkreter Verdachtsfälle. Es zeigt sich aber, dass im Vergleich zum ersten Monitoring jetzt mit Blick über alle Erhebungsbereiche mehr Bausteine von einrichtungsbezogenen Schutzkonzepten umgesetzt werden. Ein Schutzkonzept zu entwickeln, wird meist durch engagierte Träger oder durch gesetzliche Vorgaben angestoßen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass zum Beispiel das Bundeskinderschutzgesetz Wirkung entfaltet. Häufig werden Schutzkonzepte aber auch erst durch Vorfälle in der Einrichtung oder einzelne engagierte Fachkräfte entwickelt. Deutlich wird, dass die Schutzentwicklung und die Hilfe bei sexueller Gewalt nicht ohne externe Partner wie Fachberatungsstellen oder Jugendämter erfolgen kann.

Trends aus den einzelnen Handlungsfeldern:

Kita: Nahezu alle Kitas verfügen über einzelne Präventionsmaßnahmen, aber erst rund 20 % der Kitas haben auch umfassende Schutzkonzepte entwickelt (hat sich aber im Vergleich zum ersten Monitoring 2012/13 etwa verdoppelt). Fast 4/5 der Kitas haben mittlerweile einen Handlungsplan entwickelt (Steigerung um 20 % zum ersten Monitoring). Prävention ist derzeit in gut 80 % der Einrichtungen Inhalt von Aufklärungs- und Informationsangeboten für Kinder (Steigerung um 20 % zum ersten Monitoring).



Nahezu alle Kindertageseinrichtungen berichten von themenspezifischen Fortbildungsangeboten (Steigerung um 20 % zum ersten Monitoring). Rund 45 % haben großen Unterstützungsbedarf, u. a. in Form von Informationsmaterialien und Leitfäden.

(Es wurden die Antworten von über 1.000 Kitas ausgewertet.)

Heime/weitere Wohnformen: Im Vergleich zum ersten Monitoring wurden mehrere Bausteine einrichtungsbezogener Schutzkonzepte von einer deutlichen Mehrheit der befragten Einrichtungen jetzt aufgegriffen: 1/3 der Einrichtungen verfügen jetzt über ein umfassendes Schutzkonzept. Es ist ebenso ein Anstieg der Ansprechpersonen für Betreute um ca. 13 % zu verzeichnen. 12,5 % mehr Einrichtungen gaben im Vergleich zum ersten Monitoring an, nun über einen Handlungsplan zu verfügen. Prävention ist derzeit in etwa 2/3 der Heime Inhalt von Informationsangeboten für Kinder und Jugendliche; gemessen am letzten Monitoring machen 15 % mehr Einrichtungen solche Angebote. Unterstützungsbedarf haben knapp 50 % zu Informationsmaterialien, Fortbildungen und Risikoanalyse.

(Es wurden die Antworten von fast 500 Einrichtungen ausgewertet.)

Kliniken: Über 50 % der Kliniken haben einzelne spezifische Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt wie Fortbildungen oder Ansprechpersonen (minimaler Anstieg im Vergleich zum ersten Monitoring). Weitere 20 % verfügen bereits über ein umfassendes Präventionskonzept. 75 % verfügen über ein geregeltes Beschwerdeverfahren, das auch für sexuelle Gewalt geeignet ist. Rund 4/5 der Kliniken hatten Fortbildungsangebote zu sexueller Gewalt. Fast 100 % der Kliniken sind in Kooperationen mit Kinderschutzstrukturen eingebunden.

(Es wurden die Antworten von insgesamt 165 Kliniken ausgewertet.)

Ambulanter Gesundheitsbereich: Von nahezu allen Praxen wurde angegeben, dass sie mit Fällen sexualisierter Gewalt konfrontiert sind. Mit 67 % bilden sich in sehr vielen der befragten Praxen Ärztinnen oder Ärzte bzw. Therapeutinnen oder Therapeuten zum Thema fort. Bei der Wahrnehmung von Anzeichen sexualisierter Gewalt greifen mehr als 75 % der Befragten auf spezifische Leitlinien sowie auf einschlägige Fachliteratur oder Materialien aus Fortbildungen zurück. Über 80 % der Teilnehmenden sprachen der interkollegialen Beratung eine große Relevanz zu, gefolgt von der Beratung durch die Kinder- und Jugendhilfe. Fast 50 % der Befragten formulierten einen Unterstützungsbedarf zum Thema sexualisierter Gewalt, wobei Praxishilfen (in Form von Checklisten oder Dokumentationsvorlagen) im Vordergrund stehen. Erste Entwicklungsprozesse von Bestandteilen von Schutzkonzepten sind wahrzunehmen. Es wird deutlich der Bedarf nach mehr Unterstützung bei der Entwicklung von Schutzkonzepten beschrieben. Ein Vergleich mit Ergebnissen des ersten Monitorings ist nicht möglich, da der ambulante Gesundheitsbereich nicht Bestandteil des ersten Monitorings von 2012/13.

(Es wurden die Antworten von fast 1.200 Praxen ausgewertet.)

Teilbericht 3:

Zum Download auf der Website des Unabhängigen Beauftragten unter Pressemitteilung vom 05.10.2017:

<https://beauftragter-missbrauch.de/nc/presse-service/pressemitteilungen/> sowie unter www.datenreport-monitoring.de

Teilbericht 1 und weitere Informationen zum Monitoring:

<https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/schutzkonzepte/instrumente/>

<https://beauftragter-missbrauch.de/presse-service/hintergrundmaterialien/>

<https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/monitoring-zum-stand-der-praevention-sexualisierter-gewalt-an-kindern-und-jugendlichen.html>

www.fragen-an-dich.de